



Digitale Chancen

Kindern im Umgang mit neuen Medien
Partizipation und Kooperation ermöglichen

Christian Freisleben

Die Organisation „saferinternet“ veröffentlichte 2013 eine Studie, nach der knapp die Hälfte der drei- bis sechsjährigen Kinder in Österreich das Internet nutzt, und zwar mindestens eine Stunde pro Woche. Und die öö. Kinder- und Jugendmedienstudie 2014 erhob, dass es in 91 Prozent der Haushalte in unserem Land Internet sowie in 67 Prozent ein Smartphone gibt. Digitale Medien und deren Inhalte sind also längst ein Alltagsphänomen.



Kinder beobachten Eltern und andere Bezugspersonen und ahmen deren Verhalten in allen Lebensbereichen nach – natürlich auch, was den Umgang mit digitalen Medien und deren Inhalten betrifft. „Schon Einjährige spielen mit den Smartphones der Eltern“, berichtet Elisabeth Schallhart-Kopp, Kindergarten- und Medienpädagogin, „oder dürfen damit mit Oma und Opa telefonieren“.

Der digitalisierte Alltag

Der Autor dieser Zeilen ist mit „Vierteltelefon“ und ohne Internet aufgewachsen, in einer Welt mit Papier- und Travellerschecks, wo jede Überweisung einen Gang zur Bank bedeutete. Der Zugang zu verschiedenen Informationen war zwar theoretisch möglich, dauerte aber oft Wochen und Monate – Gleiches galt für die schriftliche Kommunikation mittels Brief. Während der letzten 40 Jahre erfolgte ein wahrer Quantensprung, digitale Daten und Applikationen sind in vielen Lebensbereichen heute Grundlage unseres Alltags. Egal ob es um Smartphone, Bankverkehr oder sekundenschnellen Gedankenaustausch über WhatsApp geht, ob es Stromversorgung, Gesundheit (eCard, eHealth, Elga ...), Tourismus oder „Ambient Intelligence“ betrifft oder ob wir an die Technik all der Gegenstände denken, die das tägliche Leben erleichtern.

Wir leben in einer „digitalisierten Welt“, also einer Realität, die durch wachsende Internet-Möglichkeiten bzw. steigenden digitalen Datenaustausch geprägt ist. Kinder kommen immer früher mit Smartphone, Tablet & Co in Berührung; damit gut umgehen zu können, ist nicht selbstverständlich, sondern braucht Impulse und Begleitung.

Der Zugang zu Informationen, zu Lebenswelten anderer Menschen ist heute wesentlich einfacher und unmittelbarer möglich – daher ist auch die Auseinandersetzung mit Fragen von Datenschutz und Privatsphäre wichtig, ohne darauf zu vergessen, dass Phänomene wie Überwachung des Privatlebens oder Zensur von Inhalten auf keinen Fall eine Erfindung der Neuzeit sind, sondern seit Beginn des menschlichen Zusammenlebens eine Rolle spielen.

Unterstützung statt Verbote

Die Frage des Umgangs von Kindern mit digitalen Möglichkeiten hat große Bedeutung und stößt auf verschiedene Antworten. „Oft geschieht es mit der besten Absicht: Kindern wird der Umgang mit Computer, Internet oder Handy verweigert, um sie vor möglichen Gefahren zu schützen. Doch das größte Risiko besteht darin, Kinder nicht ausreichend bei der Entwicklung von Medienkompetenz zu unterstützen“, betont etwa Barbara Buchegger, Medienpädagogin bei saferinternet.at, einer von Österreichs Regierung beauftragten Informationsinitiative.

Ähnlich sieht das die Berliner Pädagogin und Buchautorin Antje Bostelmann: „Die Lebenswelt der Kinder muss sich in dem abbilden, was wir tun. Und da gehören die digitalen Medien dazu.“ Kinder erleben auch die Emotionen von Erwachsenen hautnah. Statt eines falsch verstandenen Verständnisses von Schutz wäre also vielmehr eine Schulung im Umgang mit digitalen Medien und Möglichkeiten wichtig.

Medienkompetenz bzw. „Digital Literacy“ darf nicht mit dem bloßen Zugang zu einem Smartphone, Tablet oder Notebook verwechselt werden. Der (mittlerweile leider etwas inflationär verwendete) Begriff „Digital Native“ meint Menschen, die von Kindesbeinen an mit digitalen Medien aufgewachsen sind. Auch wenn der Zugang zu manchen Geräten und Techniken ein Stück weit selbstverständlicher ist, heißt das keinesfalls, diese Medien kompetent nutzen zu können. „Selbst wenn ein Kleinkind schneller ist, um etwas am Handy zu finden, bedeutet das nicht, dass es die Funktion auch adäquat, verantwortungsvoll und in der ganzen möglichen Bandbreite einsetzen kann“, unterstreicht Barbara Buchegger.

Ein besonderes Phänomen dabei ist die Medienkonvergenz. Diese ist mit höherer Wahrscheinlichkeit bei Digital Natives zu finden und meint den flexiblen Medieneinsatz, den gerade Kinder oft praktizieren: „Sie trennen nicht zwischen verschiedenen Medien; sie sehen sich einen Film im Fernsehen, am kleinen DVD-Player oder am Smartphone an – alles alleine oder gemeinsam. Und sie setzen das Wahrgenommene direkt beim oder nach dem Medienkonsum in ein Spiel um, übernehmen Inhalte und bringen sie mit anderen Erlebnissen in Zusammenhang“, beschreibt Buchegger. Diese Flexibilität geht noch wesentlich weiter: Mit entsprechender Begleitung besonders am Anfang setzen sie Erlebtes und für sie aktuelle Themen in digitale Inhalte um und nutzen die Ergebnisse für neue Spiele. „Digitalisierung des Alltags“ bekommt hier also eine viel selbstverständlichere Bedeutung.

Chancen auf Begegnung, Austausch, Kooperation

Eine Chance ist, dass mit digitalen Medien die so gern gepriesene Mitbestimmung, die Partizipation auch an Entscheidungsprozessen auf eine intensive Weise gelebt werden kann. Natürlich gab es schon früher einen Dialog zwischen MediengestalterInnen und den KonsumentInnen: Kinder treten in Kontakt mit AutorInnen, ja werden selbst zu Buch-, Zeitungs- oder RadioautorInnen. In einer digitalisierten Welt ist dieser Prozess – zumindest theoretisch – noch ein Stück unmittelbarer möglich: Nicht nur kann ein Dialog zwischen „ProduzentIn“ und „KonsumentIn“ in Sekundenbruchteilen erfolgen, kann mit Live-Ton und -Bild kombiniert werden. Es wird ein vielfältiges Miteinander daraus, da zeitgleich viele, viele andere Personen Inhalte einbringen, kommentieren, verknüpfen, bewerten ... Dabei kommt es ebenso zu Begegnungen mit Menschen aus vollkommen anderen Kulturkreisen, die von einem – theoretisch – sehr unmittelbaren Einblick in Alltagswelten und deren Rahmenbedingungen geprägt ist. Die Förderung der Digital Literacy hat weiters viel mit Teilhabe und Mitbestimmung zu tun, eben weil diese Medien es unterstützen, mitzureden, sich öffentlich zu äußern.

Medienkompetenz betrifft alle Lebensfelder

Im Bundesländerübergreifenden Bildungs-RahmenPlan für alle österreichischen Kindergärten (2009) ist „Medienbildung“ ver-

ankert. Schallhart-Kopp und Buchegger sind sich einig, dass damit auch die Förderung der Digital Literacy gemeint ist – im Sinn des deutschen Medienpädagogen Dieter Baake, der Medienkompetenz als Fähigkeit sieht, „alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen“. Medienkompetenz betrifft so wichtige Lebensfelder wie den Umgang mit mir selbst (meine Träume, Grenzen, Körperwahrnehmung ...), als auch den Umgang mit anderen, stellt Barbara Buchegger fest. Und: „Es geht im Kindergarten um die Ausbildung der Lebenskompetenzen, hier können die digitalen Kompetenzen einbezogen werden“.

Um späteres Cyber-Mobbing zu vermindern, ist es wichtig, dass Kinder bereits früh ihre Gefühle kennen- bzw. benennen lernen und entsprechende Konsequenzen ziehen. Dazu zählt auch, eigene Grenzen in der Gruppe darstellen und vermitteln zu können.

Im Sinne der Sucht-Prävention ist es außerdem wichtig, dass Kinder erkennen, wann die Nutzung digitaler Geräte zu viel wird – inklusive Spielen am Handy der Eltern, auch Fernsehen oder das Hören eines Hörspiels. „Kinder können lernen, ihren eigenen Körper zu kennen und zu wissen, was sie denn tun können, wenn sie bemerken, dass es zu viel wird. Dazu brauchen sie Erwachsene, die mit ihnen Alternativen in solchen Situationen einüben (hinausgehen, sich bewegen ...)“, so Buchegger.

Einige Beispiele

- Schon 2006, nach ihrem Medienpädagogik-Studium, startete Elisabeth Schallhart-Kopp im Kindergarten in Maurach am Achensee (Tirol) das Projekt „Mein Heimatort“: Sowohl mit Papier und Stift als auch mit Video und Tonaufnahmen erforschten Kinder den eigenen Heimatort, dokumentierten Begegnungen mit verschiedenen Personen und visualisierten auch Vorstellungen über die Weiterentwicklung des eigenen Ortes.
- In der deutschen Kita St. Joseph in Ahauswüllen werden mit den Kindern Waldspaziergänge unternommen und dabei Fotos und Audioaufnahmen für ein Gedächtnisspiel gemacht. Außerdem entsteht von jedem Ausflug eine „Fotostory“, die dann auch online zur Verfügung steht.
- Bei „Medienschnuppertagen“ in Kitas in Nordrhein-Westfalen (konkret in der Kita Wielstraße in Wermelskirchen) werden u. a.

Hinweis

Alle Hintergründe zu diesem Artikel sowie viele weiterführende Infos (Materialtipps und Apps-Empfehlungen) finden sich im **Blogpost** des Autors: <http://bit.ly/digkiga>

Am 20. März wird es zudem von 18:00–19:30 Uhr eine von ihm moderierte **Live-Online-Session** mit ExpertInnen geben, an der jeder mit Internetzugang teilnehmen kann – ebenso mit vielen Praxisbeispielen, Möglichkeiten, Dinge gemeinsam auszuprobieren, zu diskutieren sowie Fragen an ExpertInnen zu stellen.



Gefühlsporträts aufgenommen: Kinder fotografieren einander und versuchen dabei eine möglichst große Bandbreite von Emotionen zu erfassen. Diese Bilder werden dann in einer Diashow auf dem Laptop zusammengefasst und vorgeführt.

Eine andere Möglichkeit: Zeitgleich malen Kinder mit Stiften und Papier sowie eine andere Gruppe mit dem Programm „Paint“ oder einem anderen einfachen Zeichenprogramm. Dann werden die analogen Ergebnisse eingescannt und digital bearbeitet sowie die digitalen Kunstwerke ausgedruckt und analog weitergestaltet. Weiters werden dort mit Spielfiguren Trickfilme erstellt.

Andere Kinder basteln ein Anlaut-Memory. Sie kombinieren dabei selbst ausgeschnittene Buchstaben mit Alltagsgegenständen, fotografieren diese ab, bearbeiten sie, drucken sie aus und gestalten daraus ein Memory.

Konkrete Schritte

Ein Buch wird im Kindergarten nicht deshalb bestellt und eingesetzt, „weil es so nett aussieht“, sondern weil dahinter ein pädagogisches Konzept mit Blick auf inhaltliche Ziele und Kompetenzen steht. Letztlich gilt dies wohl für jedes Material und jede Methode im Kindergarten und damit auch für digitale Medien.

Elisabeth Schallhart-Kopp beschreibt es so: „Beim Einsatz von Medien im Kindergarten geht es vor allem um das gemeinsame Tun. Der Umgang mit Medien erfolgt spielerisch, wobei ‚alte‘ und ‚neue‘ Medien gleichermaßen zum Einsatz kommen.“

Medien werden im Kindergarten vor allem als Werkzeuge genutzt, um sich auszudrücken und kreativ wirksam zu werden. Die Pädagogin zielt in der medienpädagogischen Arbeit darauf ab, diese mit den verschiedenen Bildungsbereichen des BildungsRahmenPlans zu verknüpfen.“

Konzept für den Einsatz: Warum werden welche digitale Möglichkeiten und Methoden konkret wie ausgetestet und dann eingesetzt? Wichtig ist eine gemeinsam (also mit Kindern und Eltern) entwickelte, evaluierte und weiterentwickelte Vorgangsweise. Zu diesem Konzept gehören auch Regelungen für Nutzungszeiten elektronischer Geräte. Dies ist übrigens auch ein ganz wichtiges Element für Zuhause! Kinder sollten nicht einfach vor elektronischen Geräten „geparkt“ werden, sondern es braucht klare Nutzungsvereinbarungen. Und es braucht Phasen, in denen die Inhalte und Möglichkeiten gemeinsam erforscht werden.

Stärkung der digitalen Kompetenzen der MitarbeiterInnen: Gerade bei digitalen Medien ist das konkrete Ausprobieren ein unverzichtbarer Schritt, der auch mit den Kindern gemeinsam erfolgen kann und soll. Hilfreich ist es zunächst aber, alleine bzw. im Team zu experimentieren und Weiterbildungsangebote zu nutzen. Dazu gehören auch die Thematisierung von Ängsten und Vorbehalten sowie Fragen des Urheberrechts, der Persönlichkeitsrechte und Datensicherheit. Empfehlenswert ist die Beschäftigung mit Themen wie Elektromog oder mögliche Gesundheitsgefährdung durch Strahlung. Die Medienpädagogin Elisabeth Eder-Janca etwa bietet für KindergartenpädagogInnen an den PHs Burgenland, NÖ und Steiermark bzw. über die Virtuelle PH praxisorientierte Kurse über die Nutzung digitaler Möglichkeiten an.

Einbeziehung der Eltern: Wie bei jeder pädagogischen Weiterentwicklung ist auch beim Einsatz digitaler Möglichkeiten die Elternarbeit unverzichtbar. Bildungsangebote und partizipative Weiterentwicklung gehören einfach zur Alltagspraxis im Kindergarten. „Als ich im Kindergarten einen Computer aufgestellt habe, war die Skepsis

anfangs groß und ich habe so gelernt, wie wichtig gute Informationsarbeit ist“, berichtet Elisabeth Schallhart-Kopp.

Technische Voraussetzungen: Natürlich können und sollen MitarbeiterInnen auch eigene Endgeräte (also Smartphone, Tablet, Laptop) einsetzen, ebenso könnten Kinder eigene Geräte mitbringen oder Eltern eingeladen werden, dies zu tun. Gleichzeitig wird die Anschaffung eigener Geräte für den Kindergarten wichtig sein, wobei die Wartung geklärt sein muss. Spezielle Geräte (Beamer, Geräte für die Herstellung von Trickfilmen usw.) können im Anlassfall ausgeborgt werden. Eine wichtige Frage ist die Verfügbarkeit von W-Lan oder Internet via Kabel.

Schwerpunkttage/-wochen: Ähnlich wie bei anderen Herangehensweisen ist es sinnvoll, digitale Medien und Möglichkeiten zu spezifischen Schwerpunkten einzusetzen und sie evtl. mit bestimmten Themen oder Anlässen im Jahr zu verknüpfen. Es könnte auch Jahresprojekte geben, wie etwa eine Art „Digitales Tagebuch“, für das immer wieder Bausteine gesammelt bzw. gemeinsam gestaltet werden.

Austausch & Vernetzung: Eine große Chance digitaler Medien ist wie erwähnt die Begegnung und Kooperation mit Menschen rund um den Globus. Immer wieder gezielt gesucht und umgesetzt werden können interaktive Begegnungen und gemeinsame Projekte mit Kindern, Eltern und KollegInnen aus anderen Kinderbetreuungseinrichtungen. Auch die Weiterbildung der PädagogInnen und Eltern kann von solch unmittelbarem Austausch profitieren. Dasselbe gilt für die Vernetzung von Kindergärten in Österreich und anderswo, die so aus den jeweiligen Erfahrungen einen Nutzen ziehen können. ■

Mag. Christian F. Freisleben-Teutscher

Jahrgang 1966. In Linz lebender Berater, Referent (u. a. Geragogik an der KPH Wien; „Inverted classroom“-Projekt an der FH St. Pölten), Trainer (u. a. zum Thema Generationenmanagement) und Journalist. www.cfreesleben.net

